

REDE KRANZNIEDERLEGUNG ANLÄSSLICH DES
VOLKSTRAUERTAGES AM 14.11.2021, UM 11.30 UHR,
IM HERZBERG

REDE VON HERRN BÜRGERMEISTER KLAUS SAEMANN

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

(kurz innehalten)

Hören Sie, wie der Wind durch die letzten verbleibenden
Herbstblätter zieht? Riechen Sie das feuchte Laub?

Fühlen Sie, wie der kalte Wind die Haut berührt und man
gleichzeitig von der Winterjacke warmgehalten wird?

Sehen Sie, wie Kinder Drachen steigen lassen und im Laub
spielen? Schmecken Sie, wenn Sie zuhause sind, wie diverse
herbstliche Speisen sie sättigen und von innen wärmen?

Empfinden Sie dadurch das Gefühl von Glück und innerem
Frieden?

Sicherlich können viele von Ihnen diese Fragen für sich
bejahen. Es geht uns gut. Bis auf die eine oder andere
Alltagskrise, leben wir in Frieden und können abends ruhigen
Gewissens einschlafen.

In dem Wissen, dass es uns und unseren Liebsten auch am kommenden Tag gut gehen wird.

Doch nun ändern wir das Szenario. Wir stehen nicht mehr hier im Herzberg, sondern in einem Kriegsgebiet.

Anstatt des Raschelns der Blätter hören Sie in der Entfernung die Bomben explodieren. Sie hören Kinder schreien und Eltern weinen.

Sie hören Stiefel, welche im Gleichschritt marschieren, leere Patronen, die auf den Boden fallen. Sie hören die Befehle, die Menschen auffordern, sofort auf den Feind zu schießen und keine Überlebenden zu hinterlassen.

Sie riechen auch nicht mehr das feuchte Laub. Sie riechen Staub, der durch Explosionen in die Luft katapultiert wurde, Sie riechen die Abgase großer, schwerer Kriegsmaschinen.

Sie riechen den Geruch des Sprengpulvers, der in der Luft liegt. Sie riechen den Tod in der Luft, welcher durch die vielen Opfer des Krieges permanent um Sie herum ist.

Sie fühlen auch nicht mehr das wärmende Gefühl Ihrer Winterjacke, sie fühlen lediglich den Staub auf Ihrer Haut.

Sie spüren Ihre zerrissenen Kleider, welche Ihnen keine Wärme mehr spenden. Sie fühlen lediglich die Hitzewand brennender Häuser und Autos, welche um Sie herum meterhoch in Flammen stehen.

Und Sie spüren die Kälte, welche nachts in die Häuser dringt.

Die Kinder, welche Sie noch dabei beobachtet haben, wie sie lachend im Laub spielten, sitzend weinend in den Trümmern ihres ehemaligen Elternhauses mit der Gewissheit, dass Mama und Papa es nicht rechtzeitig geschafft haben, das Haus zu verlassen, bevor die Bombe einschlug.

Sie sehen diese Kinder, wie Ihnen Waffen die Hände gedrückt und sie gezwungen werden, andere Menschen zu töten. Sie sehen Ihre engsten Verwandten und Freunde leiden, werden Zeuge, wie sie ihr Leben lassen müssen.

Sie sehen ihre Heimat, ihr Zuhause in Trümmern.

Und Sie haben seit Tagen nichts gegessen. Den einzigen Geschmack, den Sie vernehmen, ist der Ihres eigenen Blutes auf der Zunge.

All Ihre Sinne werden Zeuge des Krieges, welcher um Sie herum herrscht. Es ist Ihnen zu keiner Sekunde möglich, den Krieg nicht wahrzunehmen.

Er ist allgegenwärtig. In Ihrer Umwelt. In Ihrer Stadt. In Ihrem Haus. In Ihrem Kopf.

Auch wenn Sie so müde sind, da Sie seit Tagen nicht geschlafen haben, so werden Sie auch die kommende Nacht nicht schlafen. Zu groß ist die Angst, zu laut ist der Krieg vor der eigenen Tür.

(Innehalten)

Meine Damen und Herren, so schlimm man es sich auch vorstellen kann, kein Gedanke wird jemals rekonstruieren können, was jemand erlebt haben muss, der den Krieg miterlebte oder auch miterlebt.

Am Volkstrauertag gedenken wir denjenigen, die in einem Krieg oder unter einer Gewaltherrschaft ihr Leben lassen mussten oder immer noch unter dem Erlebten leiden.

Wir trauern um die Soldaten, die im Feuergefecht ihr Leben ließen, wir trauern um die unzähligen zivilen Opfer, welche unschuldig in so viele Kriege und gewaltsame Konflikte hineingezogen wurden.

Wir trauern um jedes Opfer, welches massakriert wurde, weil es gegen die Herrschaft von Diktatoren gekämpft hat.

Wir gedenken heute jeder Frau, jedem Mann, jedem Kind, welches im Krieg, oder auch an den Folgen des Krieges sein Leben lassen musste oder auch körperlich und seelisch verletzt wurde.

Wir gedenken den unzähligen Opfern vergangener Kriege, aber auch derjenigen Kriege, die derzeit zu unserem Bedauern noch auf der Erde herrschen.

Wir wurden in jüngster Vergangenheit wieder Zeuge, wie die Taliban nach Abzug der dort stationierten Truppen wieder Afghanistan übernommen haben.

Nach all den Jahren müssen dort Frauen und Helfer der Armee-Truppen aus der afghanischen Bevölkerung um ihr Leben bangen.

Wir haben Bilder gesehen von Flughäfen, die von Afghaninnen und Afghanen belagert wurden, in der Hoffnung, einen Platz in einem Flugzeug zu erhalten und das Land verlassen zu können.

Man hat Bilder von Müttern gesehen, die ihre eigenen Kinder in Richtung der amerikanischen Soldaten streckten, in der Hoffnung, dass wenigstens diese das Land verlassen könnten und so in Sicherheit zu kommen.

Ich kann mir selbst nicht vorstellen, wie grauenhaft und angsteinflößend eine solche Situation sein muss, dass man seine eigenen Kinder in die Hände unbekannter Menschen gibt, damit diese dann in ein fremdes Land mitgenommen werden, weil man weiß, dass in der eigenen Heimat Krieg herrscht und der Tod droht.

Ich wünsche keinem Menschen, jemals in eine solche Situation zu kommen.

Doch leider treffen diese Menschen, die unter Einsatz ihres Lebens aus dem Krieg geflohen sind, auch hier in Deutschland auf Fremdenfeindlichkeit.

Es wird gegen Sie demonstriert, ihre Unterkünfte angezündet und gegen sie Gewalt angewendet.

Auch wenn es sich nur um einen kleinen Teil der Bevölkerung handelt, so sind die Bilder, welche man nachverfolgen kann, beschämend. Müssten nicht gerade wir wissen, wohin der Hass führt?

Auch unsere Ahnen flohen vor den beiden Weltkriegen und so manch Elternteil floh damals aus der ehemaligen DDR in die Bundesrepublik.

Auch wenn die Gründe verschieden gewesen seien mögen, so war doch ein Grund stets derselbe - sie flohen aus Angst. Angst um das eigene Leben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Opfer der Kriege sind nicht nur Zahlen in einem Bericht. Es handelt sich um Menschen, die genauso wie wir, ihr Leben lebten und völlig unverschuldet durch den Krieg ihr Leben ließen.

Von einem Tag auf den nächsten herrschte Gewalt.

Darum bin ich dankbar. Dankbar, dass wir heute hier in Deutschland nicht mehr im Krieg leben.

Dankbar dafür, dass unser Grundgesetz unser gesellschaftliches Zusammenleben regelt und ich keine Angst haben muss, durch einen Krieg zu sterben oder staatlich legitimiert verletzt zu werden.

Ich bin dankbar, dass meine Familie und meine Freunde in Sicherheit leben können. Ich bin dankbar, dass unsere Demokratie eine Diktatur nie wieder zulässt und wir auf unseren Rechtsstaat vertrauen können.

Und auch, wenn sogenannte „Querdenker“ meinen, dass durch die Infektionsschutzmaßnahmen deren Grundrechte beschnitten wurden, so schützt uns eben dieses Grundrecht vor der, von diesen Querdenkern angeprangerten Willkür.

Entgegen der Opfer, welcher wir heute Gedenken, müssen die Querdenker nicht um ihr Leben fürchten und werden vom Staat vor Gewalt und Unrecht geschützt.

Ich bin dankbar, dass ich heute hier stehen kann. Und diese Dankbarkeit geht einher mit der Trauer.

Die Trauer über diejenigen, denen dieses nicht möglich ist oder möglich war.

Darum richte ich heute einen Appell an Sie. Wann auch immer Sie Zeuge von Unrecht werden, jemand unterdrückt wird, jemandem Gewalt widerfährt.

Machen Sie sich stark für diejenigen, die Hilfe brauchen. Lassen Sie uns gemeinsam einstehen und ein Zeichen setzen und dafür sorgen, dass Freiheit, Friede und Demokratie immer über Willkür und Unrecht stehen werden.

Tun wir dies im Zeichen derer, die Unrecht erleben mussten.

Ich möchte meine Worte an Sie mit einem Zitat unterstreichen. Ein Zitat, welches der ehemalige amerikanische Präsident John F. Kennedy einst sprach. Kennedy sagte:

„ Die Menschheit muss dem Krieg ein Ende setzen, oder der Krieg setzt der Menschheit ein Ende.“

Meine Damen und Herren,

wie ich bereits in meinen vorangegangenen Worten sagte, der Krieg forderte und fordert unzählige Opfer.

Wir haben uns in der Vergangenheit immer an dieser Gedenkstätte, dem „Liegenden Soldaten“ im Peiner Herzberg versammelt, um am Volkstrauertag gemeinsam zu gedenken.

Dieses Mahnmal diente ursprünglich zum Gedenken an die im Ersten Weltkrieg verstorbenen Soldaten. Doch im Herzberg befindet sich noch ein weiterer Ort des Gedenkens.

Genau gegenüber von mir befindet sich die Gedenkstätte für die zivilen Opfer des NS-Regimes.

So handelt es sich beim Zweiten Weltkrieg um den jüngsten Krieg, welcher in Deutschland stattfand.

Auch wenn ich Kriege nicht miteinander vergleichen möchte, da jeder einzelne von Ihnen grauenhaft und mit viel Leid und Schmerz verbunden ist, so war doch gerade der Zweite Weltkrieg mit seinen menschenverachtenden und blutigen Taten, auch gegen die eigene Bevölkerung, die dunkelste Zeit in der deutschen Geschichte.

Gerade die jüngsten Zeiten zeigen wieder, dass sowohl Antisemitismus, als auch der Nationalsozialismus wieder vermehrt Einzug in die Gedanken der Menschen findet.

Im Gedenken an die Opfer dieser Ideologie, ist es unsere Aufgabe, mit ganzer Kraft gegen dieses Gedankengut zu handeln. Denn Deutschland hat aus seiner Geschichte gelernt. Wir haben aus unserer Geschichte gelernt.

Und darum ist es auch unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Opfer dieser Schreckensdiktatur niemals in Vergessenheit geraten.

Darum haben wir uns entschieden, dass ab diesem Jahr auch an der Gedenkstätte der zivilen Opfer des NS-Regimes Blumen zum Gedenken niedergelegt werden sollen.

Ich möchte Sie darum bitten, dass wir, nachdem wir die Trauerkränze am Mahnmal des Liegenden Soldaten abgelegt haben, gemeinsam mit dem nötigen Abstand hinüber zur Gedenkstätte gehen und dort jeweils eine Blume niederlegen.

Vielen Dank.